Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 21 (1916-1917)
Heft: 10

Rubrik: Aus den Sektionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Sektionen.

Zur 27. Generalversammlung des Vereins aargauischer Lehrerinnen (Aarau, den 27. Mai 1917). Wieder lachte der Mai über dem Lande, als die aargauischen Lehrerinnen von nah und fern zu ihrer ordentlichen Jahresversammlung herbeiströmten. Der Singsaal des städtischen Schulhauses hatte sich zum Empfange der Gäste mit duftenden Fliedersträussen geschmückt, und aus[1] jugendfrischen Kehlen scholl ihnen ein Frühlingslied entgegen.

Zur Eröffnung des offiziellen Teiles unserer Tagung begrüsste die Präsidentin, Fräulein A. Blattner, Seminarlehrerin in Aarau, die Versammlung und erstattete in gedrängter Form Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes während des verflossenen Vereinsjahres. Im Mittelpunkte derselben stand der Lehrerinnenüberfluss und eine diesbezügliche Enquete. Das Resultat ist seinerzeit im „Schulblatt“ in kurzer statistischer Übersicht mitgeteilt worden. Die Aufklärungsarbeit durch die Presse scheint nicht ganz umsonst gewesen zu sein. Sowohl in Aarau als auch in Wettingen haben sich dieses Jahr weniger Kandidaten zur Aufnahme in die Seminarien gemeldet als sonst. Den Stellesuchenden wird neuerdings ans Herz gelegt, ihre Namen bei der Erziehungsdirektion einschreiben zu lassen. beziehungsweise ein allfälliges Engagement dort sofort zu melden.

Ich übergehe einige geschäftliche Nummern des Tagesprogramms, um etwas näher auf die interessanten Ausführungen der Hauptreferentin einzutreten. Frau Matter-Suter, Lehrerin in Kölliken, sprach über *den ersten Leseunterricht auf physiologisch-psychologischer Grundlage nach Lay und Enderlin.* Der Vortrag, aus langjähriger Praxis und tiefgründigem Fachstudium herausgewachsen, pulsierte von mitreissendem persönlichen Leben. Die einleitenden Kapitel unserer altherkömmlichen Fibeln, mit ihren sinnlosen in und ni und im und mi und ein und mein, waren der Sprecherin von jeher als unendliche Quälerei für die Schüler sowohl als die Lehrerinnen erschienen. Zur Aufmunterung der enttäuschten Kleinen fing sie mit der Zeit an, Kosenamen der Puppe, der kleinen Geschwister, der Haustiere an die Wandtafel zu schreiben und gemeinsam mit ihnen zu entziffern. Später traten an deren Stelle Liedchen, Reime, Abend- und Morgengebete, Gespräche und Teile einfacher Erzählungen. Damit war das Eis gebrochen, das verlorene Selbstvertrauen und das Interesse kehrten wieder, und wenn die Kinder dann noch aus den für die zweite Klasse bestimmten Aufsätzchen an der Wandtafel Wörter oder Sätzchen herausfinden konnten, so war ihr Forschungseifer und der Trieb zur Selbstbetätigung geweckt. Sie bekamen rasch einen Begriff vom Lesen und entdeckten bald auch im Büchlein Wörter, ohne dass sie die Laute vorher mühsam zusammenziehen mussten. Die Reformfibel von Lay und Enderlin fusst auf ähnlichen Erfahrungstatsachen. Das prächtige Büchlein „Im goldenen Kinderland“ enthält von der ersten Seite an sinnvollen Übungsstoff und fordert gleich anfangs zusammenhängendes rhythmisches Lesen. Die Methode Lay und Enderlin ist mit andern Worten ein Leseunterricht am Sprachganzen.

Jeder Übung geht eine Erzählung voraus, wobei gewöhnlich der Dialog der handelnden Personen den Lesestoff bildet. Nachdem die Geschichte erzählt, allseitig ausgemalt, vielleicht auch dramatisch dargestellt und wiedererzählt ist, wird der Lesetext so oft wiederholt und mit richtiger Gefühlsbetonung und entsprechenden Gebärden wiedergegeben, bis ihn die Schüler geläufig auswendig können. Dann kommt das Aufschreiben an die Reihe. Frau Matter lässt sich

[1] Die oberste Klasse des Lehrerinnenseminars.

dabei von den ABC-Schützen angeben, was sie zuerst, was dann und was weiter zu schreiben hat, bis der ganze Text an der Wandtafel steht. Jetzt beginnt das Auffassen und Zeigen der einzelnen Wortbilder durch die Schüler. Die Lehrerin stellt hierauf Fragen, z. B. Was steht hier? Wie liest man das? Wie heisst das? Den Schluss bildet langsames, lautierendes Lesen, Analysieren und Wiederaufbauen, Vorschreiben der einzelnen Buchstaben an der Wandtafel, Nachfahren mit dem Stab, Schreiben in der Luft und Nachmalen der Schriftzeichen durch die Kinder an die Wandtafel. Durch das Schreiben an die Wandtafel werden zunächst die fundamentalen Nerven- und Muskelgruppen ausgebildet, ehe die Übung der feineren Muskelgruppen und Nerven der Fingergelenke erfolgt.

Wenn der überzeugende Charakter des Vortrages noch Raum gelassen hätte für Zweifel an der Richtigkeit des neuen Lehrverfahrens, so wären dieselben sicherlich zerstreut worden während der anschliessenden Lehrübung von Fräulein Bächler-Kölliken. Eine Kollegin von Frau Matter unterichtet dieselbe in Parallelklassen der gleichen Stufe und ist in gemeinsamem Streben mit ihr auf die neuen Bahnen gekommem. Sie hatte ein Trüppchen Erstklässler in die Residenz mitgebracht und lehrte uns in ihrer kurzen Lektion, wie man aus der Arbeit ein Fest macht. Hei, wie blitzten die Äuglein! Wie tatenlustig flogen die Händchen empor! Wie flott und siegesbewusst klang das Lesen! An der Wandtafel drängten sich die jugendlichen Schreibkünstler in ihrem Übereifer so, dass sie sich oft auf die drolligste Art in die Quere kamen. Ungern sahen wir das muntere Völklein scheiden, dessen nächstes Ziel der verheissene Vesperschmaus in der „Helvetia“ war, versüsst durch die Aussicht auf eine fröhliche Heimfahrt in der Elektrischen. Zum Glück gab es auch noch irgendwo wirksamen Trost für uns „Verlassene“. Die Teilnehmerinnen am hauswirtschaftlichen Bildungskurs für Lehrerinnen hatten es sich nicht nehmen lassen, uns im Zelglischulhaus mit Kaffee und selbstgebackenen Kuchen zu bewirten. Wir rechnen ihnen, und namentlich der Leiterin, Fräulein Candrian, die uns gebotene gastliche Aufnahme hoch an in Anbetracht der sonst schon schwer belasteten Arbeitswoche. Nach einem Stündchen gemütlichen Beisammenseins trennten wir uns im befriedigenden Bewusstsein, einen Reichtum von Anregungen mit nach Hause zu bringen.

Die psychologische Begründung der neuen Lesemethode finden Sie im *Führer durch das erste Schuljahr als Grundlage der Tatschule* von W. A. Lay und Max Enderlin.[1]

Die dazu gehörende Fibel ist: *„Im goldenen Kinderland“*, ein Buch zum Lesenlernen und zugleich ein Spiel- und Arbeitsbuch, von W. A. Lay und Max Enderlin. Quelle & Meyer, Leipzig.

Nach demselben Prinzip sind im Kanton Bern folgende Reformlehrmittel geschaffen worden:

Dr. E. Schneider: *„O mer hei en schöne Ring!“*; Fibel von Marie Herren: *„Es war einmal“*; eine Reformfibel *„Rotkäppchen“*, zur Einführung in die Druckschrift, von derselben Verfasserin; das bernische Lesebuch für das zweite Schuljahr: *„Im Kinderland“*.

Im „Amtlichen Schulblatt“ des Kantons Bern wurde das Werk von Lay und Enderlin der Lehrerschaft vom Erziehungsrat zum Studium empfohlen.

Lenzburg, im Juni 1917. *E. Schlatter.*

---

[1] Mit Rücksicht darauf, dass in Nr. 9 und 10 des 17. Jahrganges der „Lehrerinnenzeitung“ ein ausführliches Referat über die Methode Lay und Enderlin erschienen ist, erscheint der Bericht hierüber etwas gekürzt.

Versammlung der Sektion Zürich am 17. Mai im „Rigiblick". Von Bern liegt die Zuschrift vor, die die Sektionen ersucht, ihre Ansichten über den hauswirtschaftlichen Unterricht und seine Lehrkräfte einzuberichten.

Die Sektion hält dafür, dass diese Fragen bei uns nicht entgültig erledigt werden können, bis eine ganze Reihe anderer in dieses Gebiet einschlagender Schulfragen gelöst sind.

Was die Hauswirtschaftslehrerin anbetrifft, bleibt die Versammlung bei der am 27. Januar geäusserten Ansicht: Die Hauswirtschaftslehrerin soll über eine gute Allgemeinbildung, die der der Primarlehrerin mindestens gleichkommt, und über eine ausreichende hauswirtschaftliche Ausbildung verfügen.

Dann hält Frau Professor Staudinger, Mitglied der Vereinigung für einen dauernden Frieden, ein einleitendes Referat zur Diskussion der „Friedensfrage in der Erziehung". Die Rednerin, der zuzuhören ein hoher Genuss war, tritt als Mutter vor die Lehrerinnen und bittet sie, mitzuhelfen, die Jugend in einem neuen Geiste zu erziehen, der den Krieg verneint als die Äusserung aller bösen Kräfte. Für Mütter ist es empörend, dass sie Kinder in die Welt setzen sollen, die die Kinder anderer Mütter auf schreckliche Weise umbringen oder ebenso von ihnen umgebracht werden, erschreckend ist der Gedanke, dass unsere Kinder mitschuldig werden sollen an einem solchen Weltunglück. Unsere Kinder sollen die Bekämpfer des Bösen werden, nicht seine Träger.

Die vor uns stehende Mutter erinnert an die eifrigen Soldatenspiele der Knaben, denen man unauffällig entgegentreten könnte, an die Stunden, da die Kinder mit Bomben, Granaten, Unterseebooten und Flugzeugen rechnen, an die Soldatenlektionen im Anschauungsunterricht, die nicht dazu benutzt werden, zugleich die Abneigung gegen das scheussliche Kriegshandwerk zu pflanzen.

In Heimatkunde (Anschauungsunterricht), Geschichte, Länderkunde könnten die Kinder darauf geführt werden, wie jedes Volk an seinem Ort seine Arbeit tut und seine Heimat liebt, wie jedes Volk in seiner Arbeit und seinem Streben die andern Völker unterstützt in ihrem Schaffen und Streben nach voller Entwicklung empor zum Licht.

Ein neuer Geist soll in die Jugend gepflanzt werden, der nicht nur den Krieg aus der Welt schaffen, sondern auch *positive Arbeit leisten, für das, was er verneint, etwas Neues, Höheres geben will.*

Wir können uns eine zwischenstaatliche Verständigung nicht denken, bevor eine solche Verständigung innerhalb der einzelnen Völker besteht. Unser Ideal ist, dass die Staaten untereinander ein Verhältnis unterhalten, das *auf Recht, statt auf Gewalt* beruht. So lange aber unsere wirtschaftliche Ordnung auf einer Gewaltsordnung beruht, auf gewaltsamer Bekämpfung und Unterdrückung des einen durch den andern, auf Vergewaltigung und Ausbeutung der einen durch die andern im gleichen Volke, so lange ist eine solche Verständigung zwischen den verschiedenen Völkern kaum denkbar. *Zur Einsicht für diese neue Ordnung, die allen Menschen für ein menschenwürdiges Dasein in Frieden und Arbeit verhelfen möchte, sollten wir unsere Jugend erziehen.*

Wenn wir die jungen Menschen nicht mehr für den „Heldentod fürs Vaterland im Krieg" begeistern können, so werden wir sie deshalb nicht zur Furcht und Feigheit erziehen. Nein. Im Gegenteil! Kämpfer sollen sie werden, Kämpfer, die für grosse Ideen, für ihre gute Überzeugung, für Recht und Freiheit, auch für andere, sich opfern und dafür den Heldentod sterben können

Wohl sind es immer nur wenige Menschen, die den Mut und die Einsicht haben, nach neuen, höheren Gesichtspunkten zu leben und das Neue, Höhere in die Welt zu tragen. *Für die jungen Menschen, die in der Opposition gegen das Geltende erzogen werden, die als die Träger des neuen Geistes einmal in der Welt stehen sollen, erbittet die Rednerin die Hilfe und Nachsicht der Lehrerinnen.*

Wenn die Lehrerin so oft zurücktreten muss in der Rücksicht auf die Schüler, die im Althergebrachten, im jetzt noch Geltenden erzogen werden, so darf man von ihr auch verlangen, dass sie diese Rücksichten walten lässt gegenüber denen, *die zu Hause gegen das Geltende erzogen werden.*

Diese Bitte der Rednerin wird von der Diskussion sofort aufgegriffen. Fräulein R. ersucht die Anwesenden dringend, dieses Mahnwort zu beherzigen und die Eltern und Kinder, die gegen Krieg und Militarismus sind, nicht immer wieder zu verletzen durch die oft gedankenlose, vielleicht oder wahrscheinlich sogar unbeabsichtigte Verherrlichung des Militärs im Anschauungsunterricht. Die Freude am Militär und das Interesse am Krieg wird den Kindern unmerklich ins Herz gepflanzt durch Soldatenverherrlichung, Soldatengeschichten, Soldatenlieder.

Frl. G. unterstützt Frl. R. und macht zugleich darauf aufmerksam, dass diese Lektionen natürlich auch zur Heranbildung des neuen Geistes benutzt werden könnten, indem man dabei den Krieg als zerstörende Macht verabscheut und den Kindern im Gegensatze dazu die Augen öffnet für den Wert der Kulturwerke.

Frl. B. weist die Ansicht einer der Vorrednerinnen, dass wir auch nicht zur Vaterlandsverteidigung begeistern dürfen, zurück. Unser Land, unsere Heimat ist es wohl wert, verteidigt zu werden. Die Völker wären ja wohl gegen den Krieg, die höhere Einsicht fehlt oben, in den regierenden Kreisen. Lasse man die Völker über Krieg und Frieden abstimmen und ein Krieg wäre nicht mehr so leicht möglich.

Frl. R. lässt den Einwurf nicht gelten, aus dem Verteidigungskrieg wird ein Angriffskrieg. Bei Kriegsausbruch haben es alle Regierungen sehr gut verstanden, ihren Krieg als Verteidigungskrieg darzustellen.

Frl. Sch. unterstützt Frl. B. Sie anerkennt, dass gegenwärtig im allgemeinen der Zug des Unterrichts dahin geht, die Kulturgeschichte höher zu werten als die Kriegsgeschichte. Die Ursachen des Krieges liegen in unendlich langer und weiter Entwicklung. Der Fehler, der von der Erziehung gemacht wurde, liegt darin, *dass sie ein Erziehungsziel zu stark betonte, die Intelligenz, und zu schwach die Ausbildung der sittlichen Kräfte.* Es rächt sich, dass man einen Unterschied machte in der Wertung der Intelligenz gegenüber den sittlichen Kräften.

Der Geist der Traulichkeit, der mit ein Erziehungsmittel zu humaner Lebensauffassung ist, kann in der Schule nicht recht aufkommen. Grund: Zu grosse Klassen und Lehrziele, die uns gesetzt sind. Wir richten einen Appell an die Frauen, wo immer sich Gelegenheit bietet, *aufzutreten gegen unsere Massenklassen.*

Das Arbeitsprinzip im Unterricht ist eine wirksame Mithilfe zur Erziehung. Die Kinder sollen in dieser Führung des Unterrichts, in *ihrem* Volksleben, im Klassenleben, die bösen Triebe überwinden und die sittlichen Kräfte üben. Mehr *sittliches Handeln,* nicht nur *sittliche Belehrung.*

Unser Ideal ist eine Zeit ohne Krieg. Wenn wir das erreichen wollen, brauchen wir viel *selbständige Menschen, Menschen, die ihren gesunden Willen*

durchsetzen und zu ihrer Überzeugung stehen. Wir haben zu viel Massenmenschen, die sich durch Überredung leiten lassen.

Wir haben die Pflicht, den Kindern die Augen zu öffnen für das *Wahre,* das sie sehen in der Natur, bei andern Menschen und bei sich selbst. Wir haben kein Recht, unsere Ansichten den Kindern als die allein richtigen einzupflanzen. *Wir müssen* uns zurückhalten und *die Kinder sich gesund und zu rechter Selbstkraft entwickeln lassen, dann werden sie später ihren Weg finden, wenn die grossen Fragen der Religion, des Vaterlandes usw. an sie herantreten.*

Frau Prof. R. erlaubt sich, das Kind beim rechten Namen zu nennen. Es handelt sich um Militarismus oder Antimilitarismus. Das Opfer, das unsere Kinder dem Lande bringen sollen, soll in der Vertretung der neuen Ideen bestehen.

Zum Schluss dankt Frau Professor Staudinger den Lehrerinnen, die ihre Anregungen in der Diskussion noch deutlicher ausführten, und sucht die Einwände des andern Standpunktes zu widerlegen, so gut es ihr als einer im Auslande aufgewachsenen Frau der Takt erlaubt.

Um 6 Uhr schloss die Versammlung, die den Anwesenden sowohl durch das einleitende Referat als auch durch die lebhafte Diskussion reichlich Stoff zum Nachdenken und zur Klärung ihrer Anschauungen geboten hat.

Hauptversammlung und Ferienkurs der Gewerbelehrerinnen.

In der letzten Woche der Sommerferien, vom 5.—11. August, wird in Basels Mauern ein Verein seine mit einem Ferienkurs verbundene Tagung halten, der bis jetzt wenig an die Öffentlichkeit getreten ist, aber in aller Stille mit ernstem Streben und eifriger Tätigkeit für Schule und Haus arbeitet und so in seiner Weise auch sein bescheiden Teil zur Förderung des Gemeinwohls beiträgt. Es ist dies der **Verein der Lehrerinnen an Frauenarbeitsschulen, Fach-, Gewerbe- und Haushaltungsschulen,** dessen Sektionen sich bereits auf alle namhaften Städte der deutschen und welschen Schweiz verteilen.

Man könnte gegen eine solche Tagung unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen einwenden, für derartige Versammlungen hätte man auch ruhigere Zeiten abwarten können. Diese Bedenken hatte auch der Vorstand der Sektion Basel und deshalb mit der Annahme des Ferienkurses für diesen Sommer gezögert. Aber mit Recht wurde ihm von verschiedenen Sektionen anderer Städte bemerkt: Unsere Arbeit läuft fort trotz der schweren Zeiten; ja sie muss sogar fortlaufen, denn gerade die schwere Zeit stellt besondere Anforderungen an unsere Kraft und Leistungsfähigkeit und darum ist es notwendig, dass man sich wieder zusammenfindet zu gemeinsamer Beratung, zum Gedankenaustausch und zu gemeinsamem Lernen. Wie richtig diese Annahme ist, beweist, um nur ein Beispiel anzuführen, der rege Zuspruch, den die seit kurzem an der Frauenarbeitsschule Basel eingerichtete Beratungsstelle findet, welche den damit betrauten Lehrerinnen überreichlich Gelegenheit bietet, zu sehen, wie ungeahnt viel es zu raten und zu helfen gibt und wie reichhaltig unser Wissen und Können sein muss auf allen Gebieten des Haushaltes, wenn wir den vielerlei Wünschen, die an uns gelangen, Rechnung tragen wollen.